2. Beilage zu Nr. 212 des General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis.

Dienstag den 11. September 1900.

Der Prozeß in Konitz.

Am Sonnabend hat in Konitz vor dem Geschworenen-Gericht die Verhandlung gegen den Abdecker Israelski stattgefunden. Die gegen den Angeklagten erhobene Anklage geht bekanntlich dahin, daß er am Charfreitag, 13. April d. J., den Kopf des in Konitz ermordeten Gymnasiasten Ernst Winter von Prechlau, um die Entdeckung der Thäter zu verhindern und sie der Bestrafung zu entziehen, bei Seite geschafft und sich dadurch der Begünstigung beziehungsweise einer Beistandsleistung der Mordthat schuldig gemacht habe. Ueber die mit der Sache zusammenhängenden Vorgänge haben wir in einem Vorbericht in Nr. 207 unsere Leser unterwiesen. Vorweg sei hier mitgetheilt, daß der Staatsanwalt erster Instanz von 5 Jahren Gefängniß wegen Begünstigung beantragte, Israelski aber freigesprochen wurde.

Der Angeklagte Israelski giebt zur Personalfeststellung an: Er sei am 8. März 1848 in Lichnau bei Konitz geboren, jüdischer Religion und wegen Diebstahls, Unterschlagung und Bedrohung vorbestraft. Er sei verheirathet und Vater von sechs Kindern, die zum Theil erwachsen sind. — Präs.: Bekennen Sie sich der Thäter zur Last gelegten That für schuldig? — Angekl.: Nein. — Präs.: Sie haben wohl von dem Gymnasiasten Ernst Winter gehört und wissen, daß man annimmt, er sei ermordet worden. — Angekl.: Ja. Ich habe s. Z. gehört, daß man seinen Körper bei der Spüle am Mönchsee neben der Synagoge gefunden habe. Ich habe auch von der Auffindung der verschiedenen Theile der Leiche gehört, weiß aber sonst Weiteres von der Sache nicht. Präs.: Nun, Sie haben wohl auch gehört, daß ein Theil der hiesigen Bevölkerung die Behauptung aufstellte, der Mord sei von Israeliten begangen. — Angekl.: Nein. — Präs.: Es soll Ihnen aber von Arbeitern sogar gesagt worden sein: Sie stünden in dem Verdacht, Leichentheile des Ermordeten fortgeschafft zu haben. — Angekl.: Nein. — Präs.: Besinnen Sie sich! — Angekl.: Ich weiß nichts davon. — Präs.: Sie werden beschuldigt, in einem Sack den Kopf des ermordeten Winter fortgeschafft zu haben. — Angekl.: Das ist nicht wahr, ich habe keinen Sack fortgetragen. — Präs.: Sind Sie nicht am Charfreitag durch die Mühlenstraße gegangen? — Angekl.: Jawohl, gegen 9 Uhr. — Präs.: Er wird behaupten, Sie sollen nachher mit beschmutzten Stiefeln zurückgekommen sein. — Angekl.: Das bestreite ich ganz entschieden. — Präs.: Wie kommt es, daß Sie bei Ihren Vernehmungen durch den Untersuchungsrichter bestritten haben, durch die Mühlenstraße gegangen zu sein? — Angekl.: Ich konnte mich damals nicht erinnern, es fiel mir erst später ein. — Präs.: Sie wollen also keinen Sack getragen haben? — Angekl.: Nein. — Präs.: Was hatten Sie in der Mühlenstraße zu thun und zu wem sind Sie gegangen? — Angekl.: Ich ging zu Stoltmann, wo ich einen Schapps trank, und dann bin ich über den Markt durch die Danziger Straße weitergegangen. — Präs.: Sind Sie den ganzen Tag über auf der Straße gewesen? — Angekl.: Nein. Gegen 10 Uhr ging ich nach Hause und um 11 Uhr ging ich wieder nach dem Markt. — Präs.: Früher haben Sie angegeben, Sie hätten zu Hause Mittag gegessen. — Angekl.: Nein. — Präs.: Haben Sie Besuch gehabt? — Angekl.: Ja, der Fuchs war Vormittags dagewesen. — Präs.: Also Sie bleiben dabei, daß Sie keinen Sack getragen haben? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Auch wenn andere Sie gesehen haben wollen? — Angekl.: Ja.

Hierauf wird der Bauunternehmer Winter, der Vater des Ermordeten, als Zeuge aufgerufen. Er ist 64 Jahre alt und steht sehr vergrämt aus. Er erzählt: Als ich am Montag, 12. März, die Depesche des Herrn Bäckermeisters Lange erhielt, die mir von dem unerklärlichen Verschwinden meines Sohnes Ernst Mittheilung machte, sagte ich gleich zu meiner Frau: Ernst ist gewiß ermordet worden! Ich bin dann auch sofort nach Konitz gefahren, konnte jedoch am Abend auf der Polizei nichts mehr machen. Am nächsten Morgen erstattete ich dann bei der Polizeibehörde die Anzeige. Herr Lange schlug mir bei meiner Rückkehr vor: Was meinen Sie, wenn wir mal heraufsuchten, vielleicht auch am See. Ich hatte erst keine rechte Lust, ließ mich aber durch meine Frau dazu bereden, mitzugehn. Ich ging dann mit der Tochter des Herrn Lange direkt zum See und bis auf etwa 15 Schritte an diesen heran. Herr Lange stand an der Spüle. Wir gingen nun bis zu der Spüle neben der Synagoge, als ich mit einem Male stehen blieb. Es zwang mich etwas, das Wasser anzusehen. — Präs.: Wie sahen Sie denn hin, zufällig oder suchend? — Zeuge: Nein, rein zufällig. Ich sah nun an der betreffenden Stelle, daß die Eisdecke aufgeschlagen war, und bemerkte eine kleine Lischke im Wasser liegen. Ich rührte nun mit meinem Stock im Wasser herum und dann bemerkten wir ein Packet. Lange sagte, wir wollten doch mal sehen, was in dem Packet sei. — Präsident: Wie sah denn das Packet aus? — Zeuge: Zuerst war braunes Packpapier, dann Sackleinwand, und in diese eingenäht fanden wir bei näherer Untersuchung einen Brustkasten ohne Arm und Beine. Während wir noch weiter nachsuchten, kamen einige Männer mit Haken dazu und bei dem Herumsuchern im Wasser wurde dann noch ein Arm gefunden. — Präsident: Waren die Eingeweide in dem Körper? — Zeuge: Nein, man hatte sie herausgenommen.

Erster Staatsanwalt Dr. Settegast: Es ist Ihnen ja ein anonymer Brief zugegangen, in dem Ihnen 50000 Mk. geboten wurden. Wie verhält es sich damit? — Zeuge: Das ist richtig, der Brief war in Hammerstein (Westpr.) aufgegeben worden und es hieß darin im Anschluß an die Meldung, daß das Verfahren gegen den Schlächtermeister Hoffmann eingestellt sei: „Wir haben schon 200000 Mk. weggeworfen und bieten Ihnen jetzt 50000 Mk., wenn Sie in den „Geselligen" (Graudenz) ein Inserat einrücken: „Winter schweigt! Wir Juden haben es getan, wir haben es nicht anders gekonnt, das ist unser Trost." — Justizrath Dr. v. Gordon: Wo ist der Brief hingekommen? — Zeuge Winter: Ich habe ihn dem Herrn Schrader gegeben, der ihn dem Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg übermitteln wollte. Ich sollte den Brief heute zurückbekommen, um ihn hier vorlegen zu können. Leider ist er mir bisher nicht zurückgegeben worden.

Hierauf wurde der Bürgermeister der Stadt Konitz Dedittus als Zeuge vernommen. Er macht zunächst eingehende Mittheilungen über den Befund an dem zuerst gefundenen Oberkörper. Die Gliedmaßen seien glatt abgetrennt gewesen, der Bauch war aufgeschlitzt und die Eingeweide herausgenommen. Die Leichentheile zeigten nur ganz geringe Blutspuren. Auch auf der Treppe bemerkte man einige wässerige Blutflecken, welche jedoch nachher aus Unachtsamkeit verwischt wurden. Am ersten Osterfeiertag Nachmittags sei ein junger Mann zu ihm gekommen und habe ihm mitgetheilt, es sei soeben hinter dem Schützenhause in dem sogenannten Fluthgraben ein Kopf aufgefunden worden. Diese Stelle war nun wiederholt vorher von uns durchsucht worden, ohne daß etwas gefunden wurde. Der Kopf sah sehr gut erhalten aus. In der Nähe der Fundstelle fand man Zeitungsstücke und drei Theile eines zerfetzten Taschentuches, wovon ein Stück mit Blut getränkt war. Wir legten Anfangs großen Werth auf dieses Fundstück, bis sich herausstellte, daß die Frau Schulinspektor Rohde Eigenthümerin des Tuches gewesen war. Sie muß es wohl gelegentlich verloren haben. Als der Verdacht auf Israelski fiel und seine Vernehmung angeordnet wurde, zeigte er sich keineswegs verblüfft, doch machte er so ausweichende und unwahre Angaben, daß ich mich veranlaßt sah, ihn verhaften zu lassen. Staatsanwalt: Lag nicht in der Nähe des Fundortes trockenes Packpapier, was zu der Vermuthung Anlaß gab, daß es zunächst zum Einpacken des Kopfes benutzt war? Zeuge: Davon weiß ich nichts. Justizrath v. Gordon: Wie weit lag das Laschentuch, bezw. die Stücke von der Fundstelle entfernt? Zeuge: Etwa 20 Meter.

Es wird sodann der Bademeister Fiedler in den Saal gerufen. Er steht gegenwärtig im 65. Lebensjahre und trägt auf dem Rock die Kriegsdenkmünzen. Er bekundet: Am Charfreitag kurz nach 10 Uhr kam Israelski die Mühlenstraße herunter und ging in der Richtung nach dem Schützenhause zu, hinter dem der Kopf gefunden wurde. Der Angeklagte trug einen Sack auf dem Rücken und ich konnte deutlich bemerken, daß sich darin ein runder Gegenstand befand. Ich dachte mir zunächst nichts Besonderes bei dieser Sache. Nach 1¼ bis 1½ Stunden bemerkte ich Israelski abermals, wie er, vom Schützenhause her zurückkommend, mitten über die Straße ging. Die Stiefel waren ihm bis oben hin total beschmutzt, während ich vorher gesehen hatte, daß sie beim Hingehen sauber waren.

Eine weitere Zeugin ist die Frau Wegmerowski, die am Charfreitag Vormittags ebenfalls gegen 10 Uhr einen Mann mit einem Sack nach dem Schützenhaus zu gehen sah. Der Mann habe das rundliche Packet unter dem Arme getragen. Der Sack sei theilweise in Packpapier eingeschlagen gewesen. Der Mann hinkte etwas und ging immer sehr schnell. Die Zeugin kennt den Angeklagten, doch weiß sie nicht zu sagen, ob er der Mann war, da sie ihn nur von hinten sah. Der Angeklagte muß hierauf aus dem Anklageraum heraustreten und durch den Sitzungssaal gehen. — Präs.: Nun, Frau Zeugin, ist das der Mann gewesen? — Zeugin: Nein, der Gang war doch anders. — Erster Staatsanwalt: Sie haben bei Ihrer früheren Vernehmung gesagt, dem Gange und dem Aussehen nach schien es Ihnen, als ob es Israelski gewesen sei? — Zeugin: Nein, ich sagte, daß jener Mann auch breitschultrig war und hinkte, so daß es wohl Israelski gewesen sein könne. Erkannt habe ich ihn aber nicht. Zeuge Fiedler tritt vor und erklärt, daß Israelski einen Winterüberzieher getragen habe. Israelski muß den Mantel anziehen. — Zeuge Wichert meint, daß der Mann, den er im Auge habe, andere Kleidung trug. — Zeuge Amtsgerichtsrath Gorski hat inzwischen die Asservate der Staatsanwaltschaft durchgesehen und erklärt, daß sich das trockene Stück Papier darunter nicht befinde.

Der Präsident theilt dann mit: Es hat sich soeben ein gewisser Alexander Prinz gemeldet, er ist draußen und will uns bekunden: er wisse, wer den ersten Stich gethan habe. (Heiterkeit.) Der Zeuge hat sich jedoch inzwischen wieder entfernt und der Präsident ordnet deshalb seine Herbeischaffung an. Es heißt im Saale, daß der Zeuge nicht alle fünf Sinne beisammen habe und allerlei tolle Sachen zu treiben pflege, weshalb man ihn den „tollen Alex — auch — den verrückten Alex" nenne. Arbeiter Maschewski begegnete dem Angeklagten in der Friedrichstraße zwischen Landgericht und Markt gegen 11¾ Uhr. — Präs.: Hatte er schmutzige Stiefel? Zeuge: Die hatte er immer. (Heiterkeit.) Frau Brzyworoski sagt aus: Sie wohne in der Nähe des evangelischen Kirchhofs. Der Angeklagte habe viel bei ihr verkehrt und äußerte einmal, man werde den Kopf Winters nicht finden. Den Mann hätten 4 Mann verübt. Sie, die Zeugin, habe erwidert, nein, es seien 12 gewesen — zwölf Stämme, zwölf Theilnehmer. (Heiterkeit.) Eines Morgens beim Ladenöffnen, nach 5 Uhr, sei Israelski mit einem Packet vorbeigegangen. Arbeiter Dühring habe ihr bestätigt, daß es der Angeklagte gewesen sei. — Zeuge Dühring bestätigt diese Angaben als richtig. Bald nachher habe sich der eine Arm Winters, der durch den Stacketenzaun gesteckt war, auf dem evangelischen Kirchhofe gefunden. Hierauf erscheint der inzwischen herbeigeholte Zeuge Alexander Prinz im Saale. Er steht im 23. Lebensjahre und macht den Eindruck eines Idioten. Er erklärt unter Ausleyung der Beeidigung, daß er gar nichts zur Sache wisse. — Gendarm Sauber: Der Zeuge hat draußen auf dem Korridor erklärt, er wolle aussagen, wer den ersten Stich gemacht habe. Die Ehefrau Israelskis, die ihren Mann in der Voruntersuchung durch die Aussage, der Angeklagte sei in der fraglichen Zeit von Hause abwesend gewesen, sehr belastet hatte, will noch heute Zeugniß ablegen. Israelski sei am Charfreitag um 10 Uhr im Hause gewesen, auch später zu Mittag. Sie habe oft Aerger mit ihm gehabt, weil er das Trinken nicht lassen konnte. Damit sind die Zeugenaussagen beendet.

Es werden dann die Sachverständigen gehört. Sanitätsrath Muller-Konitz bekundet, daß der Kopf und die einzelnen Körpertheile vollständig blutleer gewesen seien. Der Tod müsse erfolgt sein in Folge Verblutung, die herbeigeführt wurde durch einen Querschnitt durch den Hals. Der Kopf sei bei der Auffindung vollständig frisch aus und war auch völlig geruchlos. Die Sektion ergab, daß die Speiseröhre und die Nachenhöhle mit Mageninhalt vollgestopft war. Demnach muß dem tödtlichen Schnitte ein Würgungsakt vorausgegangen sein. Auf Befragen des Justizraths von Gordon erklärt der Sachverständige, die Verblutung müsse bei Lebzeiten, nicht bei der Zerstückelung der Leiche eingetreten sein. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt der Sachverständige, daß auch zwei weitere Sachverständige gleichbedeutend sich dahin ausgesprochen hätten, daß die Zerstückelung von sachkundiger Hand vorgenommen worden sei. Dafür spreche die Auslösung der Schenkel, die wie bei Thieren vorgenommen war.

Erster Staatsanwalt Settegast erklärt, daß er es auffällig finde, daß bei dem Skurzer Mord dieselben Erscheinungen beobachtet worden seien, wie in dem vorliegenden Falle. Sachverständiger: Ja, das finde ich auch. Man hat Akten dazu mir beinah abfordern, als es in Konitz derselbe Thäter war. (Bewegung.) Justizrath von Gordon: Dann müßten wir schließlich die Beweisaufnahme auf den Skurzer Mord ausdehnen. Der zweite Sachverständige ist der Privatdozent Gerichtsarzt Dr. Puppe-Berlin.

Nach den Plaidoyers des Ersten Staatsanwalts und der Vertheidiger zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Nach längerer Zeit verkündete unter allgemeiner Spannung und lautloser Stille der Vorsitzende das Urtheil: **Israelski freigesprochen.** — Licht ist durch diesen Prozeß in das Dunkel der Affaire Winter nicht gekommen.

Berliner Modebrief.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, den 10. September.

Silbrig schimmernde Sommerfäden umwinden uns schmeichelnd, und wenn wir sie zehnmal abstreifen, immer sind sie wieder da, denn vorbei sind die Rosentage. Wirklich schon vorbei der knospende Frühling, der blütheschwere Sommer, vorbei die Tage, da wir jung waren, und uns den weißen Sommerfäden so fern dünkten? Jetzt gilt es sich zu bescheiden, der jungen Tochter wird der Blüthenkranz ins Haar gedrückt, und man muß es lernen, nur als Mutter seine Tochter gefeiert zu werden. Nur wenige Frauen verstehen die schwere Kunst, mit Grazie alt zu werden, und am wenigsten verstehen sie die schönen Frauen. Immer kommen sie sich noch jung und schön genug vor, um Bewunderung zu erregen, sie wollen vom Schauplatze ihrer Triumphe nicht weichen, die arme Schneiderin, die Putzmacherin, die geschmackvolle Mode, sie alle werden dafür verantwortlich gemacht, daß die schöne Frau in den Hintergrund gedrängt wird. Nichts Traurigeres, als eine solche Frau, die durch auffallende Kleidung, durch Schminke, Puder und Haarfärbemittel die schwindende Jugend festhalten will, sie wird zur Karrikatur dessen, was sie meist war, und selbst als Großmutter hält sie noch an den koketten Mädchen der einstigen Schönheit fest. — Eine vortheilhafte Toilette vermag wohl körperliche Vorzüge zu heben und Mängel geschickt zu verbergen, aber nie und nimmer gelingt es ihr, aus einer alten Frau eine junge zu machen. Ich behaupte im Gegentheil, daß eine zu jugendliche Kleidung ein altes Gesicht noch älter erscheinen läßt. Warum ich Ihnen grad heute von solchen Dingen schreibe? Es müssen die Sommerfäden dran schuld sein, die sich draußen um tief ernste Tannenbäume schlingen, deren Nadeln müde schon zur Erde sanken, und mich gemahnten an die Vergänglichkeit von Jugend und Schönheit. — Ich will ich Ihnen aber doch lieber berichten, was Frau Mode an Neuigkeiten für Alle, die sich jung und schön genug dazu dünken, bringt. Da sind erstens all die rauhen, haarigen Gewebe, die den glatten Tuchen, und auch den Cheviots bei Straßenkostümen wirksame Konkurrenz machen. Diese Gewebe schließen naturgemäß in ihrer Aufarbeitung all die zierlichen Falten- und Stümchen-Garnituren aus, doch halten sie sich im großen Ganzen an die gegebenen Formen, ohne bisher neue zu schaffen. Die aufgesteppten Blenden, auch Sammetbänder oder leichte Rüschen ergeben hierbei die Garnitirungen. Der oben enge, nach unten sich erweiternde Rock bleibt bestehen. Bei Ballkleidern wird der Stoff um die Hüfte herum in enge Falten gelegt werden, die weiter unten graziös auseinanderfallen. An die Kunst der Schneider werden immer höhere Ansprüche gestellt, denn jede Dame möchte ihr Kleid besonders apart gearbeitet haben, und die Grundformen müssen doch wieder übereinstimmen, wenn es modern sein soll. Schon im Frühjahr verlautete etwas von schwarzen Taffetfleidern, die ganz glatt englisch gehalten sein sollen. Jetzt tauchen diese Kleider wiederum auf. Wilde Stoffgewebe, in mehrfärbig verschlungenen Linien, ranken sich in weißer Seide über diese Roben, die beinah das Modell sind, was an Schneiderkleidern je gemacht worden ist. Ein goldgelblicher Einsatz oder die Revers mit einem Spiegel gepunkteter Seide versehen, blau auf schwarz, roth oder weiß, und dazu ein schmaler, farbiger Sammetpaspoil nehmen sich sehr belebend aus, ohne der Vornehmheit des Eindrucks Abbruch zu thun. Zu einfarbigen Tuchkleidern, unter denen noch immer die zarten Pastellfarben bevorzugt werden, verarbeitet man gern zweifarbige Tresse, die diesmal nicht nur in schwarz und weiß, sondern auch sonst in allerlei zarten Farbenzusammenstellungen modern ist. Bei allen Dingen wird aber viel Gold angewendet. Die Enden der Sammetbänder, die zu Schlipsen verschlungen werden, sind mit Goldecken beschlagen, schmale Goldschnur umgrenzt die Einsätze, Goldknöpfchen, Spangen, Gürtel, Tressen, Perlen, Stickereien leuchten bald diskret, bald aufdringlich von allen Toiletten. Ein goldig braunes Tuch ist die Lieblingsfarbe der Mode, und ein zwischen Goldfarbe und hellbraun schwankender Farbenton, etwas unreiner im Ton als biscuitfarben, wird als Modefarbe für den Winter gepriesen. Die Spitzen-Incrustationen sind im Augenblick durch die Chenillenstickereien etwas verdrängt, doch warten sie nur auf den Beginn der Gesellschafts-Saison, um zu zeigen, wie lebensfähig sie noch sind. Die schwerfälligen Chenille-Stickereien passen sich dem herbstlichen Charakter der ganzen Kleidung im Augenblick eben mehr an. Auf einem leuchtend rothen Cheviotkleide ist ein ganzes Jäckchen und die langen Aermel ganz mit schwarzer Chenille-Stickerei geschmückt. Ein kleiner Einsatz ist auf der Taille auch noch derartig gestickt, und wird durch ein lose gebundenes Sammetbandeau, das in zwei längeren Enden ausfällt, abgeschlossen.

Fig. 1

Auf einem weißen Tuchkleid spannen sich ganz dünne Goldschnürchen je zu dreien arrangirt über dem Sattel, und den Einsatz der vorn sich öffnenden Taille. Ein runder Kragen umrahmt den Sattel und ist an der Außen- und Innenseite mit lavendelblauem Sammet gespaspoilt. Dieser Paspoil umsäumt auch den Einsatz, zu dessen beiden Seiten sich kleine Goldknöpfchen hinziehen. Ein breites, weißseidenes Band von runder Goldschnalle gehalten, begrenzt die Taille. Der Unterärmel ist mit Goldtipen garnirt, und der Puff von einer hellblauen Sammetmanschette zusammengehalten.

Fig. 2

Recht eigenartig ist ein goldbraunes Tuchkleid gearbeitet. In Form eines Jäckchens, gleichmäßig unten herumgehend, umschließt glattes Tuch die Taille, oben unterhalb eines runden Sattels in einen kleinen runden Kragen ausfallend. Der Sattel und die bauschig unter dem Jäckchen hervorquellende Taille sind aus diskret gemustertem Panneesammet. Unter dem Kragen fallen lose in Abständen 5 schwarze Sammetbänder herab, die in Rosetten endigen, die etwas über den Rand des Jäckchens hinabreichen. Der Aermel ist natürlich in Uebereinstimmung mit der Taille gehalten, was dem Costüme gerade nicht zum Vortheil gereicht.

Fig. 3

Nehmen Sie nun noch die weißen Bandgürtel mit riesengroßen Schnallen in deren Mitte auf Emaille ein Knopf gemalt ist, um den sich ein Kranz farbensprühender Steine schlingt, die langen Ketten aus lauter einzelnen Blüthchen, und die Boas dazu, die aus schwarz und weißer Chenille bestehen und deren Enden in lange schwarz und weiße dicke Chenillenschnüre ausfallen, so haben Sie, wenn auch nur ein unvollkommenes, so doch immerhin ein Bild der augenblicklichen Berliner Mode. H. v. H.

Schutzmittel.

Spezial-Preisliste versendet in Couvert ohne Firma gegen 10 Pfg. Porto
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger" bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der gr. Ulrichstraße 16, anzeigen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19000911034/fragment/page=0001

Kleine Chronik.

* **Köpenick**, 9. September. (Verschwundener Gerichtsvollzieher.) Spurlos verschwunden ist seit einigen Tagen der Gerichtsvollzieher Kluge hierselbst. Vermuthlich liegen größere Unterschlagungen vor und sind deshalb zunächst die Akten und Kassenbücher vom Köpenicker Amtsgericht unter Siegel gelegt worden. Das baare Geld, ca. 1200 Mk., hat er mitgenommen. Der Verschwundene, welcher seine Frau mit fünf Kindern ohne jede Existenzmittel zurückgelassen hat, war zum 1. Oktober ds. Js. nach Kirchhain (Niederlausitz) versetzt.

* **Hamburg**, 9. September. (Selbstmord aus Scham.) Aus recht sonderbarer Ursache hat der hier wohnhafte 60jährige Comptoirbote Rasch, der in sehr geordneten Verhältnissen lebte und ein kleines Vermögen sein eigen nannte, Selbstmord verübt. Vor etwa acht Tagen stand Rasch, in seinen Comptoirrauing gekleidet, auf der Straße und sah ein Haus an, als plötzlich ein Schutzmann in Civil an ihn herantrat und ihn verhaftete, da er ein Betler sei. Vergebens protestirte Rasch gegen diese beleidigende Bezeichnung, er mußte mit zur Wache, wo seine Personalien festgestellt wurden. Bei der Leibesvisitation fanden sich im Besitze des vermeintlichen Bettlers 200 Mk. in baarem Gelde, so daß er auch noch des Diebstahls verdächtig erschien. Ein Schutzmann begab sich deshalb in Rasch's Wohnung, um Erkundigungen einzuziehen. Natürlich stellten sich die Angaben des Sistirten als richtig heraus, so daß er wieder entlassen werden konnte. Doch nahm sich der alte Mann seine Verhaftung sehr zu Herzen. Tags darauf erschien er nicht zur Arbeit. Als man ihn in seiner Wohnung aufsuchen wollte, wurde nicht geöffnet. Man verschaffte sich gewaltsam Eingang und fand Rasch als Leiche vor. Er hatte sich aus Scham über das Vorgefallene erhängt.

* **Harburg**, 9. September. (Eine Schnelltrauung) fand dieser Tage in einer hiesigen Kirche statt. Unter den Pionieren der 3. ostasiatischen Pionier-Kompagnie befand sich auch ein naher Verwandter des durch seine Reiseunternehmungen weltbekannten Herrn Stange, nämlich der 26jährige Reserveunteroffizier Hans Stange aus Breslau, auf den vor etwa 210 Ingenieuren, welche sich für China gemeldet hatten, die Wahl gefallen war. Derselbe hatte den Wunsch, noch vor seiner Einschiffung nach Ostasien sich mit seiner Braut, dem Fräulein Herfurth aus Breslau, trauen zu lassen. Da aber das Aufgebotsverfahren wegen der Kürze der Zeit nicht mehr erlassen werden konnte, so wurde auf telegraphischem Wege um Dispensation nachgesucht. Der Dispens traf auch umgehend vom Minister des Innern ein, so daß noch an demselben Tage nach erfolgter standesamtlicher Trauung die Copulation durch Pastor Richers in der Dreieinigkeitskirche erfolgen konnte. Gymnasialdirektor hierbei ist noch, daß die Braut, die der katholischen Konfession angehört, zuvor noch zur evangelischen Konfession übertrat. Der junge Ehemann hofft in China sein Glück machen zu können, da ihm sowohl reiche Mittel, als auch Erfahrungen zur Seite stehen.

* **Essen**, 9. September. (Ein ergötzliches Wiedersehen) fand dieser Tage auf einer Kirmeß in Werden a. d. Ruhr statt. Das Dienstmädchen eines in dem benachbarten Kettwig wohnenden Fleischermeisters hatte diesen gründlich betrogen und alsdann heimlich das Weite gesucht. Kurze Zeit darauf besuchte der Meister die erwähnte Kirmeß, und das erste, was ihm in die Augen fiel, war eine Menagerie, in welcher sich die bisherige Magd als — Löwenbändigerin produzirte. Natürlich trug unter solchen Umständen der Bestohlene für einen sofortigen dritten Berufswechsel der unternehmungslustigen Maid Sorge, welche nunmehr Zwangspensionärin auf Staatskosten ist.

* **Mainz**, 9. September. (Für 30 000 Mark Werthpapiere gestohlen) wurden, wie wir seiner Zeit meldeten, mittels Einbruchs am Gutenbergfest hierselbst einer in der Neustadt wohnenden Rentiere. Obwohl das Verzeichniß der Papiere im Reichsanzeiger veröffentlicht worden war, gelang es dem Diebe dennoch, bei einigen Bankhäusern in Köln a. Rh. für 18 000 Mk. und für 6000 Mk. von den Werthpapieren zu verkaufen. Nunmehr wurde in Köln ein Fremder verhaftet, der im Verdacht steht, der gesuchte Einbrecher zu sein. Der Verhaftete, welcher durch seine Bekanntschaft der Polizei aufgefallen war, führte bedeutende Geldbeträge bei sich, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht genügend auszuweisen vermochte, dagegen konnte mit Sicherheit festgestellt werden, daß er sich während der Gutenbergfeier in der Nähe von Mainz umhergetrieben hat. Später ging er in Begleitung einer „Dame" nach Paris zur Weltausstellung. Der Festgenommene, welcher bereits vorbestraft ist, ist von Beruf Komiker und trat als solcher auf verschiedenen kleinen Bühnen auf. Seine Identität konnte jedoch mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden.

* **Oberammergau**, 9. September. (Einen empfindlichen Verlust) erlitt kürzlich eine Dame, Frau Mason aus Canada, auf der Reise nach Oberammergau, die sie in Begleitung einer zweiten Dame machte. Sie vergaßen im Bahnwagen iher Handtaschen. Als sie in München auf ihre Reklamation das Handgepäck wieder erhielten, war der Inhalt geplündert. Es fehlten Schmuckgegenstände, Brillantbroschen, Ohrringe, Vorstecknadeln rc., die einen Werth von 2500 bis 3000 Mk. haben sollen, ferner waren zwei Rundreisehefte, deren jedes 600 Mk. gekostet hatte, verschwunden. Der Dieb hatte leichte Arbeit, da die Handtaschen unverschlossen im Wagen liegen geblieben waren.

* **Tann** a. d. Rhön, 9. September. (Denkmal.) Am 30. ds. Mts. soll dahier das Denkmal für General Ludwig v. d. Tann enthüllt werden. Aus ganz Deutschland, besonders aber aus Bayern und Schleswig-Hollstein, in welch letzterem Lande General v. d. Tann 1848 als Freischaarenführer seinen Ruhm begründet hat, sind Gaben für das Denkmal gesammelt worden. Der Enthüllungsfeier wird auch der bayerische Kriegsminister, Freiherr v. Asch, beiwohnen, der als Adjutant v. d. Tanns den Feldzug 1870—71 mitmachte. Vom Berliner Bildhauer Friedrich Pfannschmidt gefertigt, zeigt das Denkmal den Feldherrn auf einem lorbergeschmückten, reichgegliederten Granitpostament. Die Enthüllungsfeier wird nicht nur zahlreiche hohe Militärs, sondern auch viele Abordnungen von Kriegervereinen nach unserem Rhönorte führen.

* **St. Johann-Saarbrücken**, 9. September. (Eisenbahnunfall.) Der Schnellzug 141 — Paris—Frankfurt a. M. — fuhr heute Morgen 8½ Uhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Birkenfeld-Neubrücke auf eine in demselben Gleise haltende Rangirmaschine. Der Führer und Heizer der Rangirmaschine wurden erheblich verletzt; die Beschädigung am Material ist unbedeutend. Der Schnellzug erlitt 15 Minuten, der Zug Nr. 501 der Zweigbahn nach Birkenfeld eine Stunde Verspätung. Sonstige Betriebsstörungen sind nicht eingetreten. Die Gleise wurden nicht beschädigt, es herrschte zur Zeit des Unfalles ziemlich starker Nebel. Als Ursache des Unfalles ist wahrscheinlich in erster Linie die Freigabe des Einfahrtssignals durch einen Unbefugten anzusehen.

* **Pest**, 9. September. (Unfälle im Manöver.) Bei den diesmaligen Manövern geschehen besonders viele Unglücksfälle. In Podgorcz in Slavonien wurden bei einem Gefecht zwischen dem 79. und 78. Infanterieregiment von letzterem ein Zugsführer und ein Mann erschossen. Die Untersuchung ergab, daß mehrere von der Mannschaft des 79. Regiments scharf geschossen hatten. Das zweite Honved-Infanterie-Regiment soll bei dem Marsch aus dem Pillser Lager nach Arad außerordentlich wegen Verpflegungsmangel gelitten und, wie hier verlautet, 7 Todte, während das erste Honved-Infanterie-Regiment sogar 21 Todte infolge forcirten Marsches gehabt haben soll. — Zwischen Szolnowa und Zablunka bei der ungarischen Grenze explodirte während der Uebungen eines Artillerie-Regiments ein Geschoß. 4 Mann wurden getödtet und 18 schwer verwundet. Das Geschoß soll angeblich mit Dynamit (?) gefüllt gewesen sein.

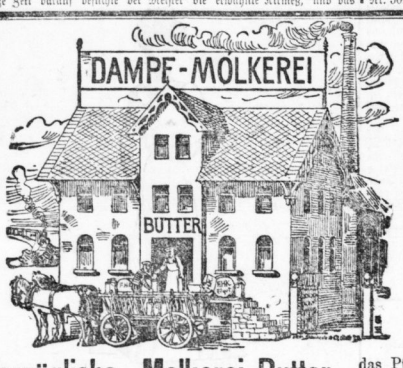
* **Charkow**, 9. September. (Ermordung eines Gymnasialdirektors.) Hier erschoß der 19jährige Sekundaner Alexander Iwanow, Sohn eines angesehenen Kaufmanns, den Gymnasialdirektor Tichanowitsch und feuerte dann im Lehrerzimmer zwei Kugeln auf eine Lehrergruppe ab; eine Kugel traf den Lehrer Gorkewitsch, verletzte ihn jedoch nicht sehr schwer. Der Mörder begab sich nach gelichener That freiwillig in das Polizeibureau, wo er verhaftet wurde. Iwanow war in Folge eines „verunglückten" Nachcramens in der lateinischen Sprache aus der Prima in die Sekunda zurückversetzt worden und scheint den Mord aus Rache begangen zu haben.

* **San Francisco**, 9. September. (Das größte Bad der Welt) ist jüngst hier feierlichst eröffnet worden. Ein kalifornischer Millionär hat es mit einem Kostenaufwande von 800000 Dollars (circa 3½ Mill. Mark) herstellen lassen und es der Oeffentlichkeit als Geschenk übergeben. Es ist in Wirklichkeit ein Naturbad. Zahlreiche Kanäle führen bei der Stadt die steilen Felsengestade hindurch das Salzwasser des Stillen Oceans in ein großes unterirdisches Reservoir, und dieses letztere hat man auf sinnreiche Weise zu einem Bade-Etablissement größten Stils umgebaut. Man hat aus dem einen großen Bassin fünfen kleinere mit warmem und kaltem Wasser geschaffen, in denen getrennt Männer, Frauen und Kinder baden. Die unterirdischen, durch elektrisches Licht erhellten Räume sind auf das Angenehmste geheizt und können bequem 20 000 Personen fassen. Drei Bassins weisen ständig eine Temperatur von 30 Grad Celsius auf. Das größte mißt 275 Fuß in der Länge und 150 Fuß in der Breite; das darin befindliche Wasser erneuert sich Tag und Nacht. Mit einem Wort: es ist eine großartige Nachahmung der berühmten Thermen Diocletians im alten Rom!

Wetterbericht des „General-Anzeiger".

Vorausichtliches Wetter am 11. September 1900.

Bei fortdauerndem Nordwestwinde veränderliches, mäßig warmes Wetter mit Neigung zu Regen.



Vorzügliche Molkerei-Butter, das Pfund 110 Pfg.

Schweizerkäse, das Pfund 72 Pfg.

Gr. Ulrichstr. 40. Leipzigerstr. 23. Alter Markt 18. **F. H. Krause,** Gr. Steinstr. 42. Thomasiusstr. 40. Steinweg 24. Gr. Ulrichstraße 37.

Wilh. Heckert,

Gr. Ulrichstr. 62,

empfiehlt:

Wäscherollen, bestes deutsches Fabrikat, leicht transportabel, Mk. 45, Mk. 50, Mk. 55.

Waschmaschinen, bewährte Construktion, Mk. 45, Mk. 50.

Tischmangeln, am Tische zu befestigen, Mk. 25.

Wringmaschinen mit Prima Gummiwalzen, Mk. 14, 15, 16, 18, 20.

Plättbretter, Wäschetrockner Wäschezangen, Berliner Glanzplätten, Glühstoff-Plätten, Gas-Plätten, Plätt-Oefen für 6, 8, 12 und 20 Eisen.

Vom vereidigten Chemiker untersucht. Unter ärztl. Kontrolle angefertigt.

Wer seine Kinder lieb hat, giebt ihnen

Koch's

langjährig bewährten

Nährzwieback

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesunde Mut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in den Apotheken, Drogerien, größeren Colonialwaarenhandlungen, sowie in

Karl Koch's Nährzwieback-Fabrik Halle a. S.

Pökelknochen von jungen zarten Schweinen empfehlen

W. Nietsch sen., Hoflieferant, Leipzigerstr. 77. Fernruf 106. | **W. Nietsch jun.,** Geiststraße 17. Fernruf 1152.

Stadt-Theater Leipzig.

Dienstag den 11. September 1900.

Neues Theater.

Mignon.

Altes Theater.

Das Bärenfell.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Die sieben Schwestern **Grunatho,** Bravour-Parterre-Akrobatinnen. — Brothers **Pandos,** Bravour-Kraft-Gastillbistien. — Sisters **Claire** und **Emmy,** Parterre-Gymnastikeinlage, mit Tamburinschürzen. — Das Quartett **Légay,** französische Tanz-Gesellschaft. — Messrs. **Gis** und **Fis,** musikalische Verwandlungs-Clowns. — Fräulein **Ilka Paulet,** „die lustige Schwiegermutter", Gesangs- und Charakter-Humoristin. — Fräulein **Arvida Svensson,** schwedisch-deutsche Liedersängerin. — Herr **Albert Boehme,** Original-Gesangs-Humorist. — **Jules Greenbaum's** „Amerikanischer Bioskop" mit durchweg **neuen,** „aktuellen" **lebenden Photographien.**

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.

40. Spielplan (1.—15. Septbr. 1900).

Ada Francis' sensationeller „Elfenzauber". **Serpentin-Tanz in den Wolken!**

Alfonso-Trio, Sport-Akt: **„Das Restaurant auf Rädern". — Die 3 Berg,** türkische Akrobaten. — **Miss Kae,** Meisterin im Kunstturnen. — **Vincento,** der **„Riesenfrosch".** — **Die Gebr. Sterling** als **„amerikanische Bürgergarde".** — **Die 2 Firm** mit ihrem musikalischen Unfug. — **Flora,** jugendliche Soubrette. — **Robert Nickel,** Original-Humorist.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Schultheiss-Ausschank,

Merseburgerstraße 9.

Morgen Dienstag den 11. d. M.

Erstes großes Schlachtefest.

Früh 8 Uhr **Wellfleisch.**

Abends **div. Wurst und Suppe.**

Hochachtungsvoll ergebenst

Otto Nickel, Oekonom.

Dilettanten-Orchester-Verein.

Neuanmeldungen nimmt entgegen

R. Hopfer,

Musikdir., Sedlitzstraße 21.

Auch nehme noch einige strebsame Violin- und Klavier-Schüler an.

Orden, Titel, Adel etc. **B. Walden,** 41 Prince's Square, Kennington Park, London S. E.

Vom Schiedsmann **Eberius** in Sachen W. K. am 1. 8. cr. **15 Mark erhalten.**

Der Verein f. Kinderhorte zu Halle a. S.

Grün's Weinrestaurant,

Inhaber: **Herm. Kahl,** empfiehlt:

frisch, Helgoländer Hummer

sowie sämmtliche Delikatessen der Saison.

Vorzügliche warme Küche.

Restaurant & Café Battenberg,

Halle a. S., Gr. Stein- und Zinksgartenstraßen-Ecke.

Zu dem diesjährigen **Herbstmarkte** bringe meine **neu renovirten Lokalitäten** in empfehlende Erinnerung.

Sämmtliche warme und kalte Speisen der Saison zu mäßigen Preisen.

Spec. Battenberghrötchen à la Aschinger à 10 Pf.

„ff. Knobelinchen" nebst div. Delikatessen.

Gut gepflegte hiesige und fremde Biere dir. vom Faß. **ff. Weine.**

Von früh bis Abends angenehme Unterhaltung.

Hochachtungsvoll

G. Schafft.

Restaur. z. Reichskanzler

Leipzigerstraße 17.

Empfehle **kräftigen Mittagstisch zu kleinen Preisen.**

Karl Landmann.

Gr. Vereinszimmer noch einige Tage frei.

Fortbildungs-Unterricht.

Im **Oktober 1900** eröffnet der unterzeichnete Verein den

Fortbildungs-Unterricht

für schulentlassene Mädchen. Derselbe umfaßt wöchentlich circa 8 Unterrichtsstunden, und es werden folgende Fächer gelehrt:

Deutsch mit Rechtschreiben, Aufsätzen, Briefschreiben, Lesen. **Rechnen** mit besonderer Berücksichtigung von hauswirthschaftlichen und gewerblichen Aufgaben. — **Ausbessern — Turnen — Singen.**

Der **deutsche Unterricht** ist obligatorisch, die anderen Unterrichtsfächer sind wahlfrei.

Der Unterricht fällt an 4 oder 5 Wochentagen in noch zu bestimmende Nachmittags- und Abendstunden und wird pro Monat 1 Mark für jede Theilnehmerin kosten. Meldungen sind zu richten an **Fräulein Martha Schumann,** Thorstraße 15, und an **Fräulein Dr. Agnes Gosche,** Karlstraße 9, Sonntag Vormittags von 11—1 Uhr. Das letzte Schulzeugniß ist vorzulegen.

Hallescher Frauenverein für Frauenerwerb u. Frauenbildung.

Abtheilung: Fortbildungsunterricht. Dr. Agnes Gosche.

Frauen-Industrie- u. Kunstgew.-Schule,

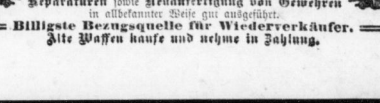
academische Lehranstalt I. Ranges für modernste Damenschneiderei und Wäsche-Confection, älteste und bestrenommirte am Platze.

Halle a. S., Alte Promenade 35, der Hauptpost schrägüber. Curse neben **Schneidern** und **Weissnähen** in **Putz, Klöppeln, allen Kunsthandarbeiten, fremden Sprachen, Malen etc.**

Prospecte gratis u. franco durch die Vorsteherin **Frl. Clara Martini.**

Malunterricht findet zweimal wöchentlich statt.

Gegr. 1849. Fernspr. 2166.



W. Tornau,

Büchsenmacher, Halle, Leipzigerstraße 88, Laden und I. Etage.

Jagd-Ausrüstungs-Geschäft I. Ranges

empfiehlt sämmtliche in dies Fach schlagende Artikel bei billigen Preisen.

Reparaturen sowie **Neuanfertigung von Gewehren** in allbekannter Weise gut ausgeführt.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Alte Waffen kaufe und nehme in Zahlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19000911034/fragment/page=0002